

viertaktiges Solo einleitet. Nachdem das Klavier einsetzt, spielen die beiden Instrumente ein Frage- und Antwortspiel, in dem das Klavier auf Akkordgriffe der Violine antwortet. Im zweiten Satz scheinen die beiden Instrumente miteinander zu verschmelzen, wobei das Thema fünfmal variiert wird. Den dritten Satz hatte Beethoven ursprünglich für die Klaviersonate op. 10,1 komponiert. Da der Satz nicht zu den übrigen Sätzen dieser Sonate passte, komponierte er eine neue Sonate für den letzten Satz. Das Ergebnis ist ein höchst komplexes Werk, das die zeitgenössischen Sonaten in Anspruch und Länge bei Weitem überragt.

Sergej Prokofjew: Sonate für Flöte und Klavier D-Dur, op. 94

Die Kompositionen Prokofjews zeichnen sich durch einen unverkennbaren Stil aus, der durch die Verbindung lyrischer Elemente mit einem neuen und ungewohnten Einsatz von Harmonik und Dissonanz entsteht. Trotz seines turbulenten Lebens - Prokofjew lebte unter anderem in den USA, in Frankreich und in Russland - blieb er von Beginn seiner Karriere an seinem Kompositionsstil treu. Die Sonate in D-Dur schrieb er in Perm, wohin er während des zweiten Weltkrieges evakuiert worden war. In Moskau fand am 7. Dezember 1943 die Uraufführung statt. Auf Wunsch eines Freundes transkribierte er die Sonate im Anschluss an die Uraufführung für Violine und Klavier, obwohl er die ursprüngliche Instrumentierung so erklärte, dass die Flöte "mich schon immer fasziniert hat und ich den Eindruck hatte, dass sie in der musikalischen Literatur vernachlässigt worden ist." Der erste Satz, geschrieben in Sonatenform, wird von der Flöte mit einem langen Bogen eröffnet, der im gesamten Satz präsent ist. Im Gegensatz zum dritten Satz, der mit einer idyllischen Stimmung an die Klänge eines brausenden Bachs erinnert, zeichnet sich der zweite Satz durch eine große Vielfalt rhythmischer Elemente und einen freien Umgang mit musikalischen Schwerpunkten aus. Im vierten Satz der Sonate ist die Ballettaffinität Prokofjews zu erkennen, haben die Rhythmen doch eindeutig einen tanzbaren Charakter. Da der zweite Weltkrieg gerade in vollem Gange war, wurde genau diese Heiterkeit und die ausgelassene Stimmung der Sonate kritisiert.
Corinna Fröhling

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de).

Mit freundlicher Unterstützung der



Klavierkammermusikabend
Studierende der Klasse Prof. Angelika Merkle

Mittwoch 3. Juli 13
19.30 Großer Saal

Klavierkammermusikabend

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Sonate für Flöte und Cembalo h-Moll, BWV 1030

Andante

Largo e dolce

Presto: Allegro

Kathrin Lösch, Flöte

Melanie Bähr, Klavier

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

'Kreutzer' Sonate in A-Dur für Klavier und Violine, op. 47

Adagio sostenuto - Presto

Andante con Variazioni

Finale: Presto

Dragos Manzo, Violine

Alina Bercu, Klavier

P a u s e

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Variations concertantes in D-Dur für Violoncello und Klavier,
op. 17

Lukas Sieber, Violoncello

Sarah Hiller, Klavier

Sergei Prokofiev (1891-1953)

Sonate D-Dur für Flöte und Klavier, op. 94

Moderato

Scherzo: Presto

Andante

Allegro con brio

Kathrin Lösch, Flöte

Melanie Bähr, Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy: Variations concertantes D-Dur, op. 17

Als Felix Mendelssohn Bartholdy die Variations concertantes in D-Dur komponierte, stand er kurz vor seiner ersten Studienreise. Von seinem Vater hatte er die Gelegenheit bekommen, sich in der internationalen Musikszene einen Namen zu machen, woraufhin er im April 1829 seine dreijährige Reise durch England begann. Die Variationen waren im Januar 1829 vollendet worden und wurden am 24. April in London - im Hause von Ignaz Moscheles, dem Klavierlehrer Mendelssohns - uraufgeführt. Mendelssohn widmete die Variationen, die durch ihre Virtuosität beeindrucken, seinem cellospielenden Bruder Paul. Sie zeichnen sich durch den zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbreiteten Salonstil aus, dessen Eigenart leicht verständliche und zugängliche Melodien sind. An anderer Stelle, zum Beispiel zu Beginn des Werkes, erinnert die Musik an den barocken Stil Bachs. Ob Mendelssohn sich wirklich von Bachs Musik hat inspirieren lassen - immerhin beschäftigte er sich zur Zeit der Komposition mit Bachs Matthäuspassion, die er 1829 das erste Mal nach dessen Tod aufführte - bleibt unserer Fantasie überlassen.

Johann Sebastian Bach: Sonate für Flöte und Klavier h-Moll, BWV 1030

Johann Sebastian Bach schrieb die Sonate für Klavier und Flöte in h-Moll in den 1730er Jahren in Leipzig. Zeitweilig ging man davon aus, dass er sie bereits zu einem früheren Zeitpunkt in Köthen komponiert hatte. Diese zeitliche Einordnung wurde jedoch mehrfach widerlegt. Das Werk zeichnet sich einerseits durch eine musikalische Verschmelzung der beiden Instrumente aus, andererseits treten Klavier und Flöte immer wieder in eine Art Wettstreit. Das Kopfmotiv im ersten Satz, dem Andante, ist einer früher komponierten Sonate in g-Moll entlehnt. Der Satz ist durch eine große Vielfalt in den Themen und der formalen Anlage gekennzeichnet; Bach schrieb ihn im galanten Stil, der unter anderem durch einfache, harmonische Phrasen und eine dominante Melodiestimme charakterisiert ist. Dieser Stil ist ein Beweis dafür, dass er die Sonate in den 30er Jahren komponierte, da er sich erst ab 1729 mit ihm auseinandersetzte. Im zweiten Satz, der mit Largo e dolce überschrieben ist, dominiert die Flöte, während das Klavier eine begleitende Funktion einnimmt. Das Presto zeichnet sich durch auf- und abperlende Bewegungen der Flöte aus, die durch akkordische Abschnitte des Klaviers unterlegt werden. Bach hat es vollbracht, in dieser einen Sonate Aspekte einiger Kompositionsformen seiner Zeit zu vereinen. So ist beispielsweise zu Beginn des dritten Satzes eine dreistimmige Fugenform zu erkennen: Das Thema wird von der Flöte vorgestellt, erklingt dann in der Oberstimme des Klaviers und im Anschluss daran nimmt die Unterstimme das Thema auf.

**Ludwig van Beethoven: Sonate für Violine und Klavier Nr. 9 A-Dur, op. 47
„Kreutzer-Sonate“**

Obwohl die Uraufführung dieses Werkes im Jahr 1802 kaum hätte katastrophaler ausfallen können, gehört das Werk heute zum Repertoire jedes Geigers. Beethoven hatte den Solopart der Sonate erst am Morgen der Uraufführung fertig gestellt; die Zeit hatte aber nicht mehr gereicht, um den Klavierpart vollständig durchzukomponieren, sodass der Komponist die erste Aufführung aus Fragmenten spielen musste. Aber nicht nur die Zuhörer der Uraufführung, sondern auch die Rezensenten der Allgemeinen musikalischen Zeitung sahen sich noch 1805 veranlasst, von einem "seltsamen Werk" zu sprechen. Sie gingen so weit zu vermuten, man müsse einem "ästhetischen oder artistischen Terrorismus" angehören, um die Sonate genießen zu können. Der Originaltitel des Werkes lautet: Sonate für Klavier und obligate Violine, geschrieben in einem äußerst konzertanten Stil, quasi wie ein Konzert. Durch diesen Titel wird deutlich, welch hoher Stellenwert der Violine zuteil wird, war doch bis dato das Klavier das Instrument, das - vor allem in der Duosonate - als unverzichtbar galt. Die Bedeutung der Violine spiegelt sich unter anderem im Beginn der Sonate wider, den sie durch ein